

Architekt des Karlsruher wie des Stuttgarter Schlosses trotz seiner französischen Herkunft als einen der ersten Baden-Württemberger bezeichnen könnte.

Anhand der Leistungen dieser vielen Architekten – Fuchs stellt über hundert von ihnen vor – wird Baugeschichte tatsächlich lebendig. Die vielfältigen persönlichen und regionalen Beziehungen werden anschaulich ausgebreitet und auch Sonderwege hervorgehoben. Je weiter sich das Buch der Gegenwart nähert, umso komplexer werden die Einleitungen und Biografien. Theodor Fischer, Paul Bonatz und Paul Schmitthenner kommt hierbei besondere Aufmerksamkeit zu, waren sie doch als Lehrer und Theoretiker auch in herausragendem Maß Stilbildner ihrer Zeit.

Der vorliegende Band behandelt also Geschichte und Geschichten. Er bleibt nicht bei den Gebäuden stehen, sondern fragt nach den Menschen, die sie entworfen haben – insofern ist die Überschrift zur Renaissance zugleich programmatisch für das gesamte Buch. Über 400 ausgezeichnete Abbildungen und eine leicht verständliche Ausdrucksweise, in der sich die journalistische Herkunft des Verfassers zeigt, machen die Lektüre dieses Überblickswerks zum Lesevergnügen und Nachschlagewerk zugleich. Es hat das Zeug dazu, zu einem Standardwerk zu werden, das nicht nur für Fachleute geschrieben ist.

Bernd Langner

Thomas Pfündel, Eva Walter und Theo Müller

Die Pflanzenwelt der Schwäbischen Alb. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2005. 239 Seiten mit über 300 farbigen Abbildungen. Gebunden € 29,90. ISBN 3-8062-1956-7

Um es vorwegzunehmen: Dieser schöne und lehrreiche Bildband ist ein Genuss, sowohl für den Laien wie für den Kenner der Albflora. Lesenswert für den Neuling, der sich erstmals «der Pflanzenwelt der Schwäbischen Alb» nähert wie für den Botaniker! Der Titel lässt aufhorchen, erinnert er doch an das Standardwerk von Robert Gradmann: *Das Pflanzen-*

leben der Schwäbischen Alb. Das ist so gewollt und die Autoren berufen sich ausdrücklich auf ihren großen Vorläufer.

Hervorzuheben sind zunächst einmal die zauberhaften Bilder von Blumen, Lebensräumen und Landschaften. Nicht von ungefähr ist die Botanik eine «scientia amabilis», eine liebenswerte Wissenschaft. Der Text ist gut verständlich und verzichtet bewusst auf wissenschaftliche Fachwörter und erst recht auf pseudowissenschaftliche Schlagwörter. Auch Füllwörter fehlen, dafür gibt es eine Fülle von glasklaren Informationen:

Das Eingangskapitel befasst sich mit dem Naturraum der Schwäbischen Alb, mit ihren Oberflächenformen und geologischen Gegebenheiten. Alle Beschreibungen werden mit Hilfe aussagekräftiger Fotos erläutert – vom Zeugenberg bis zum Fleinsboden.

In vier Hauptkapiteln wird die Vegetation der Schwäbischen Alb vorgestellt. Die ersten drei behandeln die Lebensräume der Felsen, der Wälder und der Gewässer, das vierte widmet sich der besonders stark vom Menschen geprägten Pflanzenwelt, wozu alle Wiesen und Weiden gehören, die es ohne Kultur nicht gäbe. Nacheinander werden verschiedene Pflanzengesellschaften mit ihren Standortbedingungen, Lebensformen und charakteristischen Vertretern erläutert, mal als spezifische Gesellschaft, so der Waldgersten-Buchengewald, mal im Rahmen einer höheren Einheit wie die Linden-Ahornwälder. Schön ist, dass gerade die wenig bekannten, kleinflächigen Lebensräume wie die Balmen oder die Quellsümpfe behandelt werden, wobei offensichtlich die trockenen Föhrenwälder in drei unterschiedlichen Ausprägungen die besondere Neigung der Autoren haben. Ihre ganze Liebe jedoch gehört den Blumen der einmähdigen Wiesen und Wacholderheiden.

Die Gefährdung und Schutzbedürftigkeit dieser Pflanzenwelt wird nicht als Anhängsel ins Schlusskapitel gestellt, sondern durchzieht das Buch wie ein roter Faden. Ein Naturfreund muss heute nämlich weit gehen, will er diesen Pflanzen begegnen. Es gibt

sie fast nur noch in flächengeschützten Gebieten, und so sind der Schutz und die Bewahrung dieser besonders schönen und einmaligen Pflanzenwelt die eigentliche Botschaft dieses Buches und der Auftrag an seine Leser.

Das abschließende Naturschutzkapitel informiert über die Naturschutzarbeit der Vereine und Verbände und über die beiden Naturschutzzentren auf der Schwäbischen Alb. Ästhetisch ansprechend ist die harmonische Gestaltung von Textteil, Fotos und Bildunterschriften. Eine saubere und gewissenhafte Verlagsarbeit! Ein Mangel ist das unschön auf zwei Halbsseiten untergebrachte kleingedruckte Register. Besonders bedauerlich ist es, weil allein dieses Register die wissenschaftlichen Pflanzennamen aufführt, die der Leser vielleicht nachschlagen möchte. Überhaupt beschränkt sich das Register auf die abgebildeten Pflanzenarten, was schade ist, denn das Buch ist, obgleich gut getarnt, auch ein naturkundliches Lehrbuch. Obwohl es kein Pflanzenführer oder Nachschlagewerk sein will, so eignet es sich doch vortrefflich für die Nacharbeit oder Vorbereitung von Exkursionen auf der Schwäbischen Alb.

Hilde Nittinger

Bärbel Häcker (Hrsg. von Eberhart Heiderich)

50 Jahre Naturschutzgeschichte in Baden-Württemberg – Zeitzeugen berichten. Ulmer-Verlag Stuttgart 2004. 305 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. € 34,90. ISBN 3-8001-4472-7

Im Vergleich zu Forst-, Landwirtschafts- und Wasserwirtschaftsverwaltung ist die Naturschutzverwaltung eine junge Verwaltung. Können jene auf 200, 300 oder sogar mehr Jahre zurückblicken, reichen staatliche Bemühungen um den Schutz von Natur und Landschaft keine hundert Jahre zurück. Die Anfangszeit – insbesondere die 1920er- und 1930er-Jahre – ist durch eine große Zahl von Veröffentlichungen (z.B. Otto Feucht, Hans Schwenkel, Richard Lohrmann) hervorragend dokumentiert; auch zusammenfassende und grundsätzliche Publikatio-

nen über jene Anfangsjahre sind erschienen. Anderes hingegen gilt für die Nachkriegsjahre und für die letzten drei Jahrzehnte: Aus dieser Zeit liegt zwar eine immense und geradezu unüberschaubare Flut von Einzelveröffentlichungen zu unterschiedlichsten Themen vor, Zusammenfassendes erschien aber meist nur in Form mehr oder weniger interner Jahresberichte oder aber an schwer zugänglicher Stelle. Es ist geradezu kennzeichnend, dass in der Vorkriegszeit viel Grundsätzliches publiziert wurde, zu Details aber wenig Zeit blieb, während in den vergangenen fünf Jahrzehnten vor lauter Detailproblemen und interessanten naturkundlichen Detailbeschreibungen der Blick auf das Ganze etwas zu kurz kam.

Ein Bild des Naturschutzes und seiner Akteure – der staatlichen Verwaltung wie auch der privaten Naturschutzverbände – zu zeichnen, war das Anliegen von Dr. Eberhart Heide- rich, lange Jahre engagierter Leiter des Referats Landschaftspflege im Ministerium Ländlicher Raum und zugleich Geschäftsführer der Stiftung Naturschutzfonds. Es war zwar keine einfache Geburt, was da als 300seitiges Werk vor einem liegt, aber gute, umfassende Publikationen brauchen eben eine «längere Gärung». Grundlage des Buches sind Zeitzeugenbefragungen – eine zwar keineswegs neue, aber wiederentdeckte und gute Form des Festhaltens jüngerer Geschichte. Bärbel Häcker hat in mühsamer Kleinarbeit rund 40 Zeitzeugen aus staatlicher Naturschutzverwaltung und privatem Naturschutz befragt sowie zahlreiche Unterlagen ausgewertet und auf diese Weise ein buntes Mosaik an Erinnerungen, subjektiven Wertungen und Geschichtszeugnissen aus dem ganzen Land Baden-Württemberg zusammengetragen. Die Form der Zeitzeugenbefragung lässt Zeitströmungen besser erkennen als dies bei einer abschließlichen Auswertung von Dokumenten möglich gewesen wäre.

Das Buch gliedert sich in drei Teile, wobei der erste Teil mit den Auswertungen der Zeitzeugenbefragungen das Werden der heutigen Naturschutzverwaltung und das Auf und

Ab der staatlichen und privaten Naturschutzerfolge und -misserfolge darstellt. Der zweite Teil enthält ausführliche Porträts der Zeitzeugen und ist weit mehr als ein Autorenverzeichnis, verkörpern und prägen die Zeitzeugen mit ihren unterschiedlichen Berufen und Laufbahnen die einzelnen Naturschutzbehörden und Verbände doch maßgeblich. Auch wenn der dritte Teil mehr oder weniger Register ist, so ist doch auch dieses ein wichtiger Bestandteil des Buches, wird damit doch der Aufbau der Behörden und Fachstellen und ihrer personellen Besetzung recht eindrucksvoll dokumentiert.

Zurück zum ersten Teil: In sechs Phasen gliedern Herausgeber und Autorin die beschriebenen 50 Jahre zwischen 1945 und 1996. Die Nachkriegsjahre (1945–1951) waren in der staatlichen Naturschutzverwaltung wie beim privaten Naturschutz gekennzeichnet durch den Versuch, an die Naturschutzerfolge der Vorkriegsjahre anzuknüpfen und in den schwierigen Jahren des Wiederaufbaus um Verständnis für die Belange des Naturschutzes zu werben. In einer Zeit, in der vieles andere weit wichtiger war als Naturschutz, haben es weitsichtige Männer immerhin geschafft, sich bei wichtigen Projekten für die Belange des Naturschutzes Gehör zu verschaffen.

Die Aufbaujahre (1952–1959) waren geprägt durch eine Neugliederung der Naturschutzverwaltung, erste Zusammenschlüsse privater Naturschutzverbände zu Aktionsbündnissen und einen Berg von Aufgaben, angefangen vom Versuch der Einflussnahme auf den beginnenden Bauboom über die Ausweisung von Schutzgebieten bis hin zu einem fast aussichtslos erscheinenden Kampf gegen die Flut von Reklametafeln in der freien Landschaft. War die Verhinderung von Reklame in der freien Landschaft die Aufgabe von Gemeinden und Baubehörden gewesen, so gilt dies erst recht für die Flut an Kleinbauten, Einzäunungen usw., die die Umbruchjahre (1960–1969) in der Naturschutzverwaltung weitgehend bestimmte. Die Naturschutzverwaltung wurde geradezu missbraucht, sich bei illegalen Bauten in vorderste

Front zu stellen, was eigentlich die Aufgabe anderer gewesen wäre. Bis heute hängt das damals geprägte Negativimage der Naturschutzverwaltung nach. Naturschutzverwaltung und privater Naturschutz konnten allerdings damals bei der Ausweisung von Schutzgebieten, Grunderwerb und ersten Landschaftspflegemaßnahmen in Schutzgebieten gute Erfolge verbuchen.

Die Aufbruchjahre (1970–1979), beginnend mit dem Ersten Europäischen Naturschutzjahr 1970, dem neuen Naturschutzgesetz 1976 und einer Vielzahl von staatlichen und privaten Initiativen, waren wohl die fruchtbarsten Jahre im Naturschutz der vergangenen fünf Jahrzehnte. Vor allem das damals in wesentlichen Teilen geschaffene Netz an Schutzgebieten ist bis heute die Grundlage aller Schutzbemühungen. Fruchtbare und wechselhafte Jahre (1980–1996) ist der zweitletzte Absatz dieses Kapitels überschrieben und kennzeichnet das Auf und Ab, das nicht zuletzt auf politische Strömungen zurückzuführen ist. Zahlreiche Einzelinitiativen brachten zwar Erfolge, im Rückblick jedoch muss auch objektiv gewertet werden, dass insgesamt viele Bemühungen ins Abseits liefen. Offene Jahre (1996, mit Ausblick) ist das letzte Kapitel überschrieben, in dem die aktuellen Aufgabengebiete der staatlichen Naturschutzverwaltung beschrieben sind.

In den «Schlussgedanken» wird klar herausgestellt, dass das Wechselspiel zwischen Rückschlägen und Erfolgen ein Kennzeichen der Naturschutzgeschichte ist und weder staatliche noch private Naturschützer entmutigen darf. Dass gesellschafts- politische Strömungen und wirtschaftliche Entwicklungen maßgeblich die Einstellungen zum Naturschutz beeinflussen und damit die Rahmenbedingungen für staatlich oder privat tätige Naturschützer darstellen, ist nichts Neues, gilt aber vielleicht zur Zeit mehr denn je.

Das Buch ist ein Geschichtsbuch im doppelten Sinne: Als «Naturschutzgeschichte» über einen Zeitraum von rund fünf Jahrzehnten wird das Buch bleibenden Wert behalten und manchen zukünftigen Natur-

schützer aufzeigen, unter welchen Rahmenbedingungen die Vorgänger gearbeitet haben, was sie zu Weg gebracht haben, was misslungen ist, und sicher wird man auch nachempfinden können, wieso das eine gelungen und das andere misslungen ist. Weil wichtige Köpfe dieser 50 Jahre Zeitgeschichte ausführlich porträtiert sind und in vielen Zitaten Selbstgeschichte schreiben, ist das Buch auch im erweiterten Sinne ein Geschichtsbuch: Kulturlandschaft wird durch den Menschen gestaltet, und so ist es nicht mehr als recht und billig, dass die paar Dutzend Frauen und Männer, die sich maßgeblich für den Naturschutz eingesetzt haben, auch persönlich zu Wort kommen. Das Buch ist ein Geschichtswerk mit hohem Informationsgehalt, lässt sich aber aufgrund der vielen Zitate und der informativen Bilder auch abschnittsweise leicht lesen. Wer sich mit Natur und Naturschutz im Land befassen will, tut gut daran, dieses grundlegende Werk zu lesen, um sein eigenes Wirken entsprechend einordnen zu können.

Wollte man etwas bemängeln an dem Buch, dann vielleicht das, dass ob der vielen Aktivitäten und Akteure das Objekt, nämlich Natur und Landschaft, etwas zu kurz gekommen ist. Nicht nur die Anzahl der Naturschützer ist bekanntlich gestiegen, sondern auch der Landverbrauch, die Roten Listen usw. Aber vielleicht findet sich ja mal jemand, der einen Zustandsbericht von Natur und Landschaft im Land Baden-Württemberg während dieser fünf Jahrzehnte in Angriff nimmt.

Rolf Weinhard

Klaus Eisele und Rolf-Ulrich Kunze
(Hrsg.)

Mitverschwörer – Mitgestalter. Der 20. Juli im deutschen Südwesten.

(Porträts des Widerstands, Band 7).
UVK Verlagsgesellschaft Konstanz 2004.
270 Seiten. Broschiert € 14,90.
ISBN 3-89669-722-6

Der 7. Band der «Porträts des Widerstands» der Forschungsstelle Widerstand gegen den Nationalsozialismus im deutschen Südwesten ist dem 20. Juli im Land gewidmet. Tatsäch-

lich handelt es sich aber nicht um einen weiteren Band in dieser Reihe, sondern um die erweiterte zweite Auflage des 3. Bandes, den Rudolf Lill zusammen mit Michael Kißener 1994 unter dem Titel *Der 20. Juli in Baden und Württemberg* herausgegeben hatte.

Gegenüber der ersten Auflage bringt der vorliegende Band einige Zusätze. Rolf-Ulrich Kunze skizziert die allgemeine Widerstandsforschung unter Einbeziehung der von Hans Rothfels, Hans Mommsen und Peter Hüttenberger gesetzten Marksteine seit 1994, Rolf Eisele präzisiert die Entwicklung der Forschung speziell zum Thema 20. Juli im Südwesten und begründet die Auswahl der drei untersuchten Kreise. Diese Beiträge, der Kern des Bandes, sind nahezu unverändert. Die Karlsruher Gruppe um Reinhold Frank schildert Michael Kißener, den Stuttgarter Kreis mit dem Schwerpunkt in der Firma Bosch untersucht Michael Scholtzseck, der Freiburger Kreis wird von Hugo Ott behandelt. Um sich nicht in den Details zu verlieren, war es sicher richtig, solche Schwerpunkte in der Darstellung zu setzen, auch wenn diese «Kreise» nachträgliche Konstruktionen sind. Es waren eher kleinere heterogene Gruppen, die untereinander Berührungspunkte aufwiesen.

Die durch die Konstruktion der Kreise reduzierte Sichtweise wird nur unvollständig korrigiert durch die «Biographischen Skizzen» von Klaus Eisele. In ihnen werden z.B. auch die Brüder Stauffenberg aufgeführt, die natürlich vorwiegend in Berlin und nicht im heimischen Lautlingen tätig waren und deshalb in den drei Beiträgen nicht auftauchen. Cäsar von Hofacker kommt auch in der erweiterten Auflage nur in der Bibliographie vor, das ist schwer verständlich bei einem Band, der den 20. Juli zum Thema hat.

Problematisch ist auch der gesamte Ansatz. Obwohl mit Hans Rothfels der menschliche Aspekt in den Vordergrund gestellt wird, heißt es wenig später, dass der 20. Juli herausgehoben wird, weil er *ein zentraler Bezugspunkt der demokratischen Grundrechtsordnung der Bundesrepublik seit 1949* sei

(Seite 7). Rothfels war es sehr stark um das Menschliche in Grenzsituationen gegangen, hier wird der Widerstand auf den 20. Juli und seine Funktion für die Späteren konzentriert, dabei geht einiges verloren. Ein zweites Problem ist die Einbeziehung von Randfiguren wie Erwin Rommel, der den Sprung eben nicht gewagt hatte, oder Karl Strölin, der in der neuen Auflage zu Recht als *Möchtegern-Widerstandskämpfer* bezeichnet wird. Hier wäre eine gründlichere Überarbeitung angebracht gewesen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes ist die umfangreiche Bibliographie der Literatur zum 20. Juli seit 1984 von Angela Borgstedt und Jochen Meyer. Sie ist gegliedert nach «Kreisen» und Personen und wird von Katja Schrecke für die Jahre von 1994 bis 2004 fortgeführt. Das Buch hat den Charakter eines Hilfsmittels, aber dafür hätte es zweckentsprechender gestaltet werden können, so wäre ein Register hilfreich gewesen. Gegenüber den aufgeführten Verbesserungen muss noch erwähnt werden, dass sich die Wiedergabe der Bilder wesentlich verschlechtert hat. Sicher wird der Band vielfach nützlich sein, aber eine klare und überzeugende Konzeption ist auch in dieser überarbeiteten Fassung nicht zu erkennen.

Hans-Otto Binder

Hans-Otto Mühleisen

St. Peter auf dem Schwarzwald. Aus der Geschichte der Abtei.

Kunstverlag Josef Fink Lindenberg und Beuroner Kunstverlag Beuron 2003.
232 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Pappband € 24,-.
ISBN 3-89870-108-5 bzw. 3-87071-103-5

Kein neues Gesamtbild der Geschichte des Klosters «auf dem Schwarzwald» will dieses Buch laut Vorwort zeichnen, sondern elf Mosaiksteinchen der ehemaligen Abtei zusammenfügen, die neue «Einblicke» eröffnen und zum Verständnis der heute in St. Peter zu findenden Kunstwerke beitragen sollen. Und diese Absicht ist dem Autor, auch wenn die meisten dieser «Steinchen» – zum Teil schon vor langer Zeit – an anderer Stelle veröffentlicht